Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft

Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt

Band: - (2017) **Heft:** 5: Bäume

Artikel: Mit Roland Lüthi durch den Basler Kannenfeldpark : ein Gespräch über

Eiben und Eichen

Autor: Valentin, Christine

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-842708

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Gespräch über Eiben und Eichen

Wer über Bäume reden will, ist im Kannenfeldpark Roland Lüthi: Das bringt nur punktuell etwas und zwar ten Sommertag unaufhörlich in die Bäume prasselt, landschaftsökologische Funktion der Stadtbäume für bleibt der Baselbieter Umweltfachmann konzentriert die ganze Stadt ist nicht so bedeutend. Der frühere beim Thema. Es wird ein langes Gespräch über das Basler Ständerat Gian-Reto Plattner hat einmal im warme Basler Klima, die Vielfalt der Bäume und den Zusammenhang mit dem Treibhauseffekt vorgeschla-Naturschutz bei den nicht einheimischen Neophyten. gen, man solle im Kanton Basel-Stadt vermehrt Flä-

Wir reden über den bekannten Eichenhain von Wil- dioxid binden. Das war aber keine so gute Idee, So denstein bei Bubendorf, der seltenen Pflanzen und Tieren Lebensraum bietet. Wir streifen die alten Ei- forsten könnte. Und mit Blick auf die ganze Schweiz ben an den Jura-Steilhängen, die den Ökologen be- ist der Vorschlag auch hinfällig, da die Waldfläche seit sonders beeindrucken. Wir unterhalten uns über den Jahrzehnten wieder zunimmt. Ein paar zusätzliche Wald, der – unter dem Aspekt der Artenvielfalt – im Bäume bringen in Bezug auf die CO₂-Bilanz praktisch Baselbiet vor allem aus Rotbuchen besteht. Und nichts. schliesslich landen wir bei der Klimaerwärmung.

Akzent Magazin: Schon Mitte Juni gab es dieses Jahr in der Region Basel eine fünftägige Hitzewelle mit Temperaturen über 30 Grad. Jedes Jahr vermelden die Wetterdienste neue Wärmerekorde. Wäre es da nicht sinnvoll – im Sinne einer Massnahme gegen die Klimaerwärmung –, in der Stadt mehr Bäume zu pflanzen?

mit seinem Arboretum und bei Roland Lüthi an der beim Schatten. Alleebäume etwa können die Hitzerichtigen Adresse. Obwohl der Regen an diesem kal- abstrahlung der Strassen etwas dämpfen. Aber die chen aufforsten, da Bäume bekanntlich Kohlenstoffgibt es im Stadtkanton kaum Flächen, die man auf-

> Natürlich haben Wälder eine landschaftsökologische Bedeutung, aber da geht es um grosse Waldgebiete sie regulieren das Klima. Auch der grosse Kannenfeldpark übernimmt, wenn auch nur lokal, diese Funktion, Trotzdem können alle Stadtpärke zusammen die Hitze in der Stadt nicht wirklich ausgleichen oder abkühlen. In Basel ist es vor allem der Rhein, der die Stadt kühlt. Das spürt man, wenn man sich an einem Sommerabend am Fluss aufhält.



Die Eibe ist ein Friedhofsbaum Basels grösster Park war früher



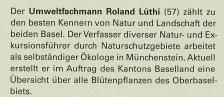
Arboretum Kannenfeldpark

Eine der grössten Baumsammlungen der Region ein Arboretum - findet man im Basler Kannenfeldpark. Hier stehen auf neun Hektaren 847 Bäume von 180 verschiedenen Arten, darunter 34 Ahorn-, 13 Magnolien-, 11 Eschen- und 27 Eichenarten. Zum Bestand gehören etwa ein Maulbeerbaum aus China, eine Persische Eiche oder eine Riesenseguoia aus der Sierra Nevada von Kalifornien. Der Ursprung des Parks liegt im Kannenfeldgottesacker, der am 3. Juni 1868 nach Plänen von Amadeus Merian im Stil englischer Parkanlagen eröffnet wurde. Wer wissen will, welche Baumraritäten in Basels grösstem Park stehen, kann auf einen Gehölzführer zurückgreifen. Dieser kann auf der Website der Stadtgärtnerei als PDF heruntergeladen werden.

→ www.stadtgaertnerei.bs.ch/stadtgruen/ paerke-gruenanlagen/kannenfeldpark.html

Die Eichen sind biologisch sehr wertvoll, da sie zahlreichen Pflanzen und Tieren einen Lebensraum bieten.





Am Hebelplatz hat die Basler Stadtgärtnerei vor eini- Es stimmt, heisse Luftmassen sind energiereicher und Diese Art hat man - nebst der Wuchshöhe - auch aus klimatischen Überlegungen gewählt, da die Seidenbäume die Hitze besser ertragen. Und man sieht oder Kastanienalleen.

te bewusst Bäume, die dem Stadtklima gewachsen sind. So wurden etwa beim Bauhin-Weglein Steineichen gepflanzt, das ist ein Mittelmeerbaum. Sie ertragen die in der Stadt besonders ausgeprägte Sommer- Auch im Baselbiet und in der Stadt gab es schon trockenheit besser als viele einheimische Bäume.

erwärmung ist nicht nur negativ. Gerade aus biologischer Sicht ist die Eiche – im Vergleich zu anderen bestand wird in den tieferen Lagen der Region Basel





zunehmen, während die Fichten, Tannen und Rotbuchen zurückgehen.

In den Baselbieter Gemeinden Muttenz und Pratteln gab es in den letzten Jahren schwere Überschwemmungen. Sind das Folgen der Klimaerwärmung und könnte man diese Gebiete durch Aufforstungen schüt-

gen Jahren aber mehrere Seidenakazien gepflanzt. binden mehr Wasser. Das kann dann zu Starkregen und schweren Niederschlägen führen. Aber das Problem der Hochwasser ist nicht neu. Im 19. Jahrhundert gab es zum Beispiel im Napfgebiet verheerende Überin der Stadt auch immer mehr Eichen- statt Linden- schwemmungen durch die Emme und die Langete. Damals hat man als Gegenmassnahme die Gegend aufgeforstet, da grossflächige Wälder Hochwasserspitzen Das Basler Klima verändert sich, im Sommer geht es in glätten. Aber als Alpenland ist die Schweiz in Bezug Richtung Mittelmeerklima. Deshalb pflanzt man heu- auf Naturgefahren in mehrfacher Hinsicht gefährdet. Damit müssen wir leben. Einmal trifft es diese Gegend, dann wieder jene.

schwere Hochwasser, sogar mit Todesopfern. So führten etwa Frenke und Diegterbach im 19. Jahrhundert Der Klimawandel hat durchaus Vorteile, die Klima- mehrfach verheerende Hochwasser. Zugenommen haben einzig die Schäden, welche die Überschwemmungen verursachen - und zwar deshalb, weil die Baumarten – sehr wertvoll, da sie zahlreichen Tieren, Siedlungsfläche zugenommen hat. Man hat in Gebie-Pflanzen und Flechten Lebensraum bietet. Durch die ten gebaut, in denen man nicht hätte bauen sollen. Klimaerwärmung erhalten wärmeliebende Baumar- Deswegen haben der Bund und die Kantone inzwiten wie die Eichen einen Vorteil, es gibt Verschiebun- schen ja die sogenannten Naturgefahrenkarten ergen in der Zusammensetzung der Wälder. Der Eichen- stellt. Mit ihnen werden Gebiete ausgeschieden, bei denen zum Beispiel eine Hochwassergefahr besteht.

meinden. Trotzdem müssen wir auch in Zukunft mit wendungen dafür wären völlig unverhältnismässig.

te Park der Stadt, er enthält auch eine unglaubliche Vielfalt von Bäumen aus aller Welt. Warum hat man diese Baumsammlung, dieses Arboretum, eigentlich angelegt?

Das ist einerseits ein Erbe des ehemaligen Friedhofs. baum, dem Götterbaum oder der Robinie sind ... Man sieht im Park ja viele sogenannte Friedhofsbäume wie die Eiben. Und dann haben wir nur eine beschränkte Auswahl an einheimischen Bäumen. Deshalb ist es aus meiner Sicht in Ordnung, wenn man in einem Park auch fremdländische Arten anpflanzt. Im Wald hingegen sollte man mit Gastbaumarten sehr vorsichtig sein. Hier hat jedoch bei den Förstern längst ein Umdenken stattgefunden. So hat man früher zum Beispiel im Baselbiet für die Holzwirtschaft Thuja angepflanzt und auf dem Schleifenberg oberhalb von Liestal gibt es sogar noch Mammutbäume. Aber solche Pflanzungen macht man heute kaum noch. Es wird mehr darauf geachtet, was dem Standarten und setzt möglichst auf Naturverjüngung.

Aus Gründen des Naturschutzes haben die Förster zudem viele Speierlinge gepflanzt und Mispeln, weil ist oft ein relativ willkürlicher Entscheid. das besondere Bäume sind. Forstwirtschaftlich haben sie praktisch keine Bedeutung. Es sind alte Frucht- Interview: Christine Valentin

Das hat Konsequenzen für die Raumplanung der Ge- bäume, die vermutlich von den Römern ins Land gebracht wurden. Auch wilde Apfelbäume und die Wildden Naturgefahren und Schäden an der Infrastruk- birne wurden in den letzten Jahren gepflanzt, um tur leben. Wir können nicht alles so sichern und ver- eine grössere Vielfalt des Waldes zu erzielen. Immer bauen, dass nichts mehr passieren kann. Die Auf- wieder trifft man auch auf die Kornelkirsche (siehe Seite 2). Von Natur aus gibt es diese Gehölzart im Oberbaselbiet nicht. Der verwilderte Strauch gehört Zurück zum Kannenfeldpark. Er ist nicht nur der gröss- zu den Kulturrelikten. Er wurde vermutlich früher bei den Burgen angepflanzt, weil man aus seinen Früchten eine Konfitüre produzieren kann. Aber ursprünglich stammt er nicht von hier, ist nicht urwüchsig.

Womit wir bei den Neophyten wie etwa dem Essig-

Das ist eine alte Streitfrage. Denn auch eingeführte und eingeschleppte Arten können aus Sicht des Naturschutzes eine Bedeutung haben. Pflanzen, die seit Jahrhunderten da sind, kann man als alteingesessen bezeichnen. Aber auf der neuen Roten Liste des Bundesamtes für Umwelt werden zum Beispiel alle Neophyten - also Pflanzen, die erst nach 1500 zu uns kamen - konsequent nicht bewertet. Sie erhalten keinen Rote-Liste-Status. Dabei gehören zu diesen Pflanzen auch besondere Arten wie etwa die Weinbergtulpe oder aus dem Jura die Schachblume. Weil sie als besondere Arten betrachtet werden, kümmert sich ort entspricht, man wählt heute einheimische Baum- der Naturschutz um sie. Aber streng genommen gehören beide zu den Neophyten, weil sie erst seit ein paar Hundert Jahren hier wachsen. Was aus Sicht des Naturschutzes wertvoll ist und was nicht - das